

Einem Barbier von Fleisch und Wein. Er zahlte seine 74 Ngr. Bräuer und wartete auf den Barbier. Aber es kam keiner, wohl aber der Dorfbarbier, der nun die Kunde bei den Abonnement machte. Da der Schmiedemeister lange genug gewartet hatte und ihm der Bart schon zu lang gewachsen war, wurde er ärgerlich und sagte: „Der Kerl, der Barbier, kommt auch nicht, der macht's gerade, wie mein erster!“ — „Wird schon kommen!“ sagte ein Spatzvogel und 's war gut. Eines schönen Tages ist der Schmiedemeister in der Werkstatt. Da kommt seine Frau und ruft: „Du Vater, komm, der Dorfbarbier liegt auf dem Tische!“ Der Meister, vertundert, sagt: „Nu, der Kerl wird sich doch nicht auf den Tisch legen?“ Er ging in die Wohnstube und sah, was er nicht erwartet hatte. Die Sache klärte sich auf und es wurde im Wirtshaus beim Glase Bier weiblich über den harmlosen Scherz gelaßt.

— Neulich wurde auf der großen Ziegelgasse in dem Kaufmannsladen des Hauses Nr. 26 ein frecher Diebstahl begangen, der um so frecher erscheint, als der Dieb dort schon vielfach verkehrte und mit Gefälligkeiten überhäuft worden ist. Der Inhaber des Geschäfts hatte sich auf kurze Zeit an den Ofen gestellt, um das Feuer anzuschüren. Als er sich bückte, stahl der Dieb eine Partie Cigarren, 2 Paar Strumpfbänder und einen Tabaksbeutel. Der Kaufmann Zimmermann, der bestohlen, ließ ihn sofort verhaften.

— Als vorgestern der Keller in einer hiesigen Restauration einem etwas stark angetrunkenen Herrn den Credit verweigerte, erhielt derselbe die volle Ladung eines Töpschens Bieres ins Gesicht, was zur Folge hatte, daß dieser Herr durch den Gendarm abgeführt wurde. Zur Dedung seiner Jede hinterließ er einen Siegelring, der insofern Interessantes darbot, als darauf telegraphische Schrift eingraviert war.

— Seit Sonnabend ist auf der großen Kirchgasse vor einem Hause stets ein Polizeigendarm, wie wir hören, Tag und Nacht postirt, der zu bestimmter Zeit abgelöst wird.

— Vergestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurde eine noch junge Frauensperson auf dem neuen Neustädter Kirchhof und zwar dort in den Nothen der Rindergräber auf und abgehend bemerkt. Zwar fiel sie dadurch auf, daß sie oft laut schluchzte, da diese Wahrnehmung jedoch sich erst an den Gräbern wiederholt, so nahm man davon weiter keine besondere Notiz. Plötzlich war die Frau auf dem Plage, auf dem man sie kurz zuvor bemerkt, nicht mehr sichtbar. Der Todengräber, der sie nicht aus den Augen gelassen, eilte an Ort und Stelle hin, weilselbst er sie zuletzt gesehen hatte. Er fand die Frau als Leiche neben dem Grabe eines Kindes. Man vermuthet, daß ein Schlagstich ihrem Leben plötzlich ein Ziel gesetzt hat. Alle Versuche, sie in das Leben zurückzurufen, waren erfolglos. Die Persönlichkeit der Frau ist noch unbekannt. Ihr Aeußeres ließ auf eine Dienstpersion schließen; sie trug mächtige Ohrringe, eine Capuze und Kleider von ordinärem Stoffe. Wahrscheinlich wird die Section des Leichnams angeordnet werden, die herausstellen dürfte, ob die von uns angegebene Todesursache die richtige ist.

— Die am Montag gegebene Gastvorstellung des Jrl. Genée war nicht nur von einem zahlreichen und glänzenden Publikum besucht, sondern auch von demselben über alle Maassen beifällig aufgenommen, und auch mit Recht, denn die „Diavoletta“ zählt in der That zu den vorzüglichsten Glanzrollen des Jrl. Genée, und auch das ganze Zusammenpiel war so vorzüglich, daß das Publikum in heiterster Stimmung erhalten blieb. Heute findet eine Wiederholung der ganzen Vorstellung statt; morgen führt uns Jrl. Genée noch vor ihrem Scheiden eine Reihe ihrer allerbekanntesten Muetten vor, und am Montag ist ihre Abschiedsvorstellung.

— **Deffentliche Gerichtsverhandlung vom 26. Januar.** Die heutige Hauptverhandlung scheint einen großen Umfang zu gewinnen, denn die Zeugenplätze sind, so zu sagen, vollgepfropft. Aus allen Gegenden sind sie zusammengeladen, alle Stände fast und alle Geschlechter sind vertreten. Es handelt sich um Betrag, dessen der Handarbeiter Johann Herrmann Raubisch beschuldigt ist, aber es handelt sich auch um Beihilfe und Begünstigung dazu, respective um Partizipi, deren der Zimmermann Alexander Georg Heinrich Rudolph Broche von hier angeklagt ist. Beide befinden sich in Haft. Auf dem Gerichtstische liegen eine Menge Taschenuhren. Alles übrige konnte nicht vorgelegt werden, da sonst der Gerichtssaal nicht Raum genug bieten dürfte. Raubisch ist zu Reinhardtgrünna gebürtig, 24 Jahre alt, evangelisch, der Sohn eines noch lebenden Bauers, schon dreimal bestraft, theils wegen Betrugs, theils wegen Verwandtendiebstahls. Sein Colleague Broche ist geboren zu Bittenfeld, 30 Jahre alt, evangelisch, und auch schon einmal wegen Diebstahl im April 1864 bestraft. Steis begingen sie die Verbrechen, um bares Geld zu haben, da sie keine Arbeit hatten und auch nicht arbeiten wollten. Es wäre zu lang und auch zu wenig Raum in diesen Blättern, wollte man einzeln alle Fälle hier anführen. Raubisch ließ sich unter Anderem von dem Handarbeiter Carl Gottlieb Seidel einen Handwagen, sagte, er wolle Wildpret holen und läme im Auftrage eines hiesigen Seisenfiebermeisters. Er holte aber gar kein Wildpret, sondern verzeigte sofort den Wagen beim hiesigen Pfandverleiher Ebert, mit dem er übrigens mehrere Geschäfte machte. Ebert gab neun Thaler als Pfandbüchse. Das erhaltene Geld wurde „verspielt.“ Raubisch gesteht dies ein. Der Wagen wird auf 18 Thaler taxirt, der Eigentümer hat ihn in sehr verschlechtertem Zustande wieder erhalten. So wie hier, so manövrierte Raubisch fast in allen andern Fällen. Es wurden Sachen geliehen und sofort entweder verzeigt, oder verkauft. Broche half in den meisten Fällen beim Unterbringen der Sachen. Beim Tischlermeister Johann Wilhelm Wahl ließ Raubisch ein Duzend Stühle, indem er vorgab, er wolle den Lorenzkirchner Markt besuchen. Er gesteht, daß er sie ebenfalls bei Ebert verzeigt und zwar für 4 Thaler, um sich Geld zu machen. Er fungierte dabei als ein Wildpretverleiher, Broche als Bauunternehmer. Der 63jährige Handarbeiter Johann Gottfried Wolff tritt heut auch als Ankläger auf, er ist von Raubisch um einen Hund geprellt wor-

den. Er sagte, er hätte einen Käufer für den Hund, einen Schirmfabrikanten. Wolff überließ ihm den Hund und sagte, wenn er ihn für 1 Thlr. verkaufte, wünte er 5 Ngr. für sich behalten. Aber Wolff sah weder Geld noch seinen Hund wieder. Raubisch sagt, als er den Hund habe zu dem angeblichen Käufer hinführen wollen, sei das Thier auf der Brücke überfahren worden. Ein Gendarm habe es gesehen. Auch der Pfandverleiher Ebert soll gesehen haben, daß der Hund nicht mehr aufstehen konnte. Der Uhrmachergehilfe Johann Gutwald, früher hier im Gerson'schen Geschäfte, mußte auch mit seinen Koffbarkeiten hart herhalten. Er ist schon längst nach München gezogen und deshalb nicht zu erlangen gewesen. Seine früheren Aussagen aber werden verlesen. Dort entnahm er zu drei verschiedenen Malen Uhren und Ketten, theils in Silber, theils in Gold, theils vergoldet, theils in Talmigold, auf Credit und zwar von bedeutendem Werthe, der wohl 10 Thaler übersteigt. Er gab wieder vor, ein fremder Wildpretverleiher zu sein. Er wollte die Uhren nach Böhmen schicken und sie dort beim Ankauf von Wildpret „drangeben“. Diese Uhren verkaufte Raubisch theils, theils verzeigte er sie, aber nach Böhmen ging er nicht. Broche hatte auch seinen Theil daran. Einiges ist wiedererlangt. Das für die erkauften Uhren erlöste Geld wurde wiederum „verspielt“. Zur Sicherstellung des Gutwald gab er ihm noch einen Wechsel über 50 Thlr. Daß dieser keine Gültigkeit hatte, läßt sich wohl nach den heutigen Erfahrungen im Gerichtssaale denken. Erwähnen wir kurz noch einige Fälle. Vom Handarbeiter Carl Hartmann ließ Raubisch einen zweiten Handwagen und verzeigte ihn bei dem schon oft genannten Ebert. Das Geld wurde verspielt. Broche erhielt nichts davon. Beim Instrumentmacher Johann Christian Wagner ließ Raubisch zwei Flügel und verzeigte den einen wiederum bei Ebert für 30 Thaler, obgleich er ihn für 48 Thlr. überlassen war. Beim Reubleur Moritz Jörke kaufte Raubisch ein Sopha, eine Kommode und einen Kuchenschrank für 19 Thlr., 7 Thlr. zahlte er darauf und verzeigte darauf Alles. Dann ließ er sich noch ein Duzend Stühle für 10 Thlr. geben, und diese Stühle sind die einzigen Möbel, die der Verzeigte wiedererlangte. Beim Tapezirteller kaufte der Hauptangeklagte eine Kopfkissenmatratze für 11 Thlr. mit Kissen und eine Strohmattatze für 13 Thlr. Er zahlte nur 2 Thlr. darauf, verzeigte die angelieh gekauften Sachen und „verspielte“ wiederum das gelöste Geld. Es kamen noch mehrere Fälle zur Verhandlung, die wir des Raummanngels halber übergehen. Obgleich das Endurtheil erst Abends in der 7. Stunde verkündet wurde, so begah doch das Maidoyer zwischen der kgl. Staatsanwaltschaft und der Verteidigung schon in den Mittagstunden. Zumeist lagen offene Geständnisse vor. Herr Advocat Fränzel konnte bei der fluthvollen Anstrengung der Verbrechen seines Schüplings Raubisch nicht viel thun und beantragte nur bei wenigen Thatfachen daher die Freisprechung. Der Vertreter der kgl. Staatsanwaltschaft, Herr Held, beantragte kurz die Bestrafung beider Angeklagten. In der 7. Abendstunde lautete das Urtheil so: Raubisch erhielt 4 Jahr 2 Monate Zuchthaus, Broche erhielt nur 3 Monate und 1 Woche Gefängniß, wovon 2 Monate von der Untersuchungszeit abgerechnet wurden.

— Vorigen Sonntag fand in den Räumen des Saales des Gasthofs „Zur rothen Schenk“ ein Arbeiterfest statt. Die Veranlassung dazu gab das zehnjährige Bestehen der Krankenkasse der Arbeiter der Maschinenfabrik des Herrn J. Peggoldt in Döhlen. Während des zehnjährigen Bestehens der Kasse sind an Eintrittsgeldern und Steuern circa 1503 Thlr. vereinnahmt worden und der Vermögensbestand beläuft sich beim Schluß des 10. Rechnungsjahres auf beinahe 600 Thlr., ein Resultat, das viel der eifrigen und sorgsamten Verwaltung der Kasse zu verdanken ist.

— **Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten** den 27. Januar 1865 Nachmittags 5 Uhr. Tagesordnung: 1) Einführung des neugewählten Dritttheils durch den Stadtrath; 2) Wahl des Vorstandes und der übrigen Directorial-Mitglieder; 3) Wahl einiger Deputationen; 4) Verloosung der Plätze.

Tagesgeschichte.

Schleswig-Holstein. Ueber den Verlust der Desterreicher im Feldzuge des vergangenen Jahres finden wir in der „Flensb. Ad. Btg.“ folgende Angaben: Bei dem Sturm des Königebergs und den Actionen vor Jagel und Oberfell verloren die Desterreicher an Todten und Verwundeten 517 Mann, unter den Todten 10 Offiziere, unter den Verwundeten 18, von den Mannschaften wurden 187 auf dem Schlachtfelde gelassen, 202 verwundet, ein Verlust von 10 Prozent. Das Verhältniß der Todten zu den Verwundeten zeigt die abnormen Verluste 10:16. — Lebersee kostete der „Schwarz-gelben“ Brigade (Belgien- und Hessen-Infanterie und Reiner-Jäger) und den Liechtenstein-Husaren 710 Mann Todte, Verwundete und Vermißte; 15 Prozent der in's Gefecht gekommenen Truppen. Die Husaren hatten 8 Todte, 12 Verwundete und 18 Vermißte; die Jäger 3 Offiziere todt und 6 Offiziere verwundet, von der Mannschaft waren 37 todt und 120 verwundet, 43 vermißt; das Regiment „König der Belgier“ hatte unter den Todten vier Offiziere, unter den Verwundeten 15 Offiziere, außerdem 425 Mann todt und verwundet; endlich Hessen-Infanterie 8 Mann todt und 27 verwundet. — Das Treffen bei und um Weile hat nur eine Verlustziffer von 108 Mann. Die Zahl der Todten, Verwundeten und Vermißten aus den drei größeren Gefechten der Desterreicher beläuft sich mithin auf mindestens 1400 nach unseren obigen Angaben, bei denen sub 1 die Vermißten des Treffens von Oberfell ausgeschlossen werden mußten, genau auf 1333 Mann.

Aus München wird der „Cob. Btg.“ berichtet: Von der Regierung dürfte in nächster Zeit ein Schritt gegen die Freimaurerei unternommen werden, insofern den Beamten, Notaren, Advokaten und Aerzten der Eintritt in eine Loge nuerdings verboten werden soll, da der Staat nicht dulden könne, daß seine Diener Mitglieder einer Gesellschaft seien, deren Ziele nicht klar ausgesprochen wären. Daneben münktelt man auch, daß in der Umgebung des Königs sich eine verführliche Nachgiebigkeit gegen das Episcopat merkbar mache.

fordern bietet keinen Einfluß auf, um den Frieden mit den Clericalen zu erhalten; die Eingabe der Bischöfe an den König soll deshalb an das Gesamtministerium verwiesen worden sein, um eine geschickte Schwelung anbahnen zu können.

Die Wiener „Presse“ sagt von der preussischen Kammeropposition: „Ihr Enthusiasmus für das Landwehrinstitut ist ein künstlicher, theoretischer, und steht im grellsten Widerspruch mit dem Berlangen, daß Preußen seine Großmachtsstellung energischer behaupten und die Führung Deutschlands übernehmen soll. Denn es kann nicht ein paar Regimenter marschiren lassen, ohne sofort die Landwehr mobil zu machen, zerstörend in alle bürgerlichen Verhältnisse einzugreifen, Handel, Gewerbe, Ackerbau zum Stillstand zu zwingen. Das zeigte sich während des ersten Feldzuges in Schleswig-Holstein, während des sogenannten Handwerksburschenkrieges in Baden, während des Konfliktes um Kurhessen und wieder im Jahre 1859. Ferner dürfte die Volksvertretung nicht mit einem Ministerium in Verlehr bleiben, welches sie laut und wiederholt des Verfassungsbruchs geziehen hatte. Ständen ihr keine legalen Mittel zu Gebote, um die Anerkennung ihres Rechtes zu erzwingen, scheute sie sich, das gefährliche und schon einmal mit Unglück erprobte Mittel des gesetzlichen Widerstandes wieder zu versuchen, so blieb ihr noch ein andres, ihre Thätigkeit selbst für so lange zu suspendiren, als (nach ihrer Meinung) gegen die Bestimmungen der Verfassung regiert wurde. Was dann auch geschehen wäre: das Abgeordnetenhäus hätte wenigstens seine Hände rein erhalten, und nicht das Volk an den Anblick gewöhnt, daß auch gegen die Verfassung die Staatsmaschine ruhig ihre Arbeit verrichtet. Es ist nichts gefährlicher, als mit Dingen zu spielen, deren bloßer Begriff furchtbar bleiben muß.“

* Ueber die Entdeckung der Diebe in Sybillenort meldet die „Locomotive an der Ober“ noch folgendes: Am 17. Jan. Morgens wurde einer der Angekludigten vom Polizeicommissarius v. Stutterheim und dem die Untersuchung leitenden Kreisgerichtsrathe zu Wagen nach dem Walde zwischen Lacomme und Festsberg begleitet; als Escorte waren drei Gendarmen beigegeben. Dort angekommen, gab der Angekludigte die Stelle richtig an, wo die aus Festsberg entwendeten Sachen versteckt worden waren; freilich fanden die Beamten das Nest schon ausgenommen, gewannen aber die Ueberzeugung, daß die bezeichnete Stelle der Ort des Verstecks gewesen war. Auf der Rückfahrt über Juliusburg zeigte sich der Gefangene einer freundlichen Behandlung, so wie ersten, selbst religiösen Gesprächen zugänglich, und auch die Verpflegungen der Beamten, für sein künftiges Fortkommen die möglichste Fürsorge tragen zu wollen, wenn er durch ein offenes Geständniß seine Strafe erleichtern und sich mit der Menschheit wieder ausöhnen wolle, machten einen merkwürdigen Eindruck auf ihn. Als der Wagen auf dem Wege nach Delz zurückkehrte sollte, forderte der Gefangene, man solle nach Manfretow zu fahren; natürlich wurde ihm gewillfahrt, und dort bald nach Mittag angekommen, bezeichnete er einen Damm längs der Mühlbach, wo man suchen sollte. Der Gefangene scheint außer Stande gewesen zu sein, den Punkt genau anzugeben, nur als man sich vom Dorfe zu weit entfernt hatte, gab er an, daß es so weit nicht gewesen wäre, blieb aber fest dabei, daß der Raub in diesem Damm georgen wäre. Bei genauerer Prüfung der Deutlichkeit fielen nun einige Sträucher auf, die nicht recht naturwüchsig zu sein schienen; bei einem Versuche, sie herauszuziehen, gaben sie sogleich nach, und als die Beamten hier graben ließen, zeigten sich nach wenigen Spatenstichen schon silberne Teller. Bei weiterm Suchen fand man außer den lose vergrabenen Silbergeräthen noch 7 Säcke mit Silberzeug, so daß wirklich ein Zweifel entfiel, ob nicht noch mehr aufgefunden, als in Sybillenort vermist worden war.

* Ein Blutstillungsmittel. Naury, Thierarzt zu Montpellier, empfiehlt Schweineoth als ein überall zur Hand befindliches Blutstillungsmittel, und führt für die Wirksamkeit desselben zwei Fälle aus seiner Erfahrung an. Ein Pferd hatte mit einem der Hinterfüße in die Zähne eines Reihens getreten, der in die Höhe schnellte, so daß der Stiel in den Schlauch des Pferdes fuhr, wobei eine bedeutende Verletzung entstand und ein fingerdicker Blutstrahl hervordrang. Nachdem die Blutung 3 Stunde gedauert hatte, stopfte man Schweineoth in die Wunde, und Naury fand bei seiner Ankunft das Blut gestillt. Die Harnabscheidung zeigte sich in den ersten drei Tagen etwas erschwert, aber schon nach fünf Tagen konnte das Pferd wieder arbeiten. — Der zweite Fall ereignete sich bei einem Maulesel, der vor einem Monate verschritten worden, und bei dem eine Blutung aus dem Samenstrang stattfand. Brennen blieb ohne Erfolg; als man aber Schweineoth in die Wunde strich, hörte die Blutung sofort auf.

* Für das deutsche Hospital in Paris organisiert jetzt die Fürstin Metternich eine große Lotterie. Es werden 200,000 Loose zu 1 Fr. ausgegeben. Unter den gesenkten Gewinnen befindet sich ein Flügel von Crad, ein Silbersevice von Ddiot und andere kostbare Sachen mehr. Es sind 4000 Gewinne da, die Ziehung findet im April statt.

* Ein Dr. Decaisne in Antwerpen will die Entdeckung gemacht haben, daß Mineralöl oder Petroleum auf der Stelle jenes Parasiten aus der Familie der Acarus, welches die Krätze erzeugt, zerstört und diese Hautkrankheit sofort heilt. Das Del wird ohne Einreibung angewandt, und soll der bloße Dunst desselben auch alle Kleider von dem Virus reinigen.

Bodenbacher Bier-Niederlage

Rampeschestraße Nr. 8 (Töpschen 2 Ngr.)

Wie wir hören, sind die berühmten Tänzerinnen Frau- leins Stafford, welche hier mit größtem Beifall im Lindischen Bade auftraten, von dem intelligenten Wirtz Herrn Kollbusch in Chemnitz engagirt worden, und wir zweifeln nicht, daß dieselben die gleiche Anziehungskraft ausüben werden, als dies hier der Fall war.